

**Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit thun.** Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephonirt nach unserem Wagen Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY**  
P. A. DENNON Prop.  
Grand Island, Nebraska

**„THE VIENNA“**  
Restaurations und Bäckerei  
HENRY SCHUFF, Eigentümer  
121 West Fourth Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Frühstück von Morgens 6 bis 10 Uhr; Mittagessen von 11 bis 4 Uhr — Abendessen von 5 bis 9 Uhr. Außerdem Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit zu Preisen, je nach der Bestellung, von 10c und 15c an aufwärts. Kommt herein und besucht mich.

Lassen Sie Plumber ihre Plumberarbeit thun.  
**CITY PLUMBING CO.**  
107 W. 2. Straße Telefon 1628  
Preisangeben gegeben. Reparaturenarbeit eine Spezialität

**Dr. H. B. Boyden**  
Arzt und Wundarzt  
oberhalb Baumann's Apotheke  
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

**W. H. Thomson**  
Advokat und Notar  
Praktiziert in allen Gerichten

Grundbesitzverhältnisse und Kollektionen eine Spezialität.

**Bayard H. Paine**  
Advokat und Rathgeber  
Grand Island, Nebraska  
Abstrakte unentgeltl. Besorgte Testamenten und Nachlass. Kollektionen.

**T. O. C. HARRISON**  
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar  
Office über Decatur & Beagle's Schulhaus

**Dr. A. H. FARNSWORTH,**  
Arzt und Wundarzt,  
Office im Independent Gebäude.

**Dr. Oscar H. Mayer**  
Deutscher Zahnarzt  
Sedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht  
**J. H. MEYERS**  
Plattdeutscher Zahnarzt  
Tolan Gebäude, Grand Island.

**GEDDES & CO.**  
Leichenbestatter,  
815-317 West Dritte Straße. Telephone Tag oder Nacht, Bell 590, Independent 444.  
Privatambulanz.  
J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

**Theo. P. Boehm**  
Farm-Anleihen  
Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Öffentlicher Notar  
Wir sprechen deutsch  
Office im McAllister-Gebäude  
Zone: Red 571  
Grand Island, Nebraska

**DR. P. C. KELLEY**  
Zimmer No. 29-30-31 im neuen McAllister-Gebäude  
Phone 626 Grand Island, Nebr.

„Der arme Papa! O und die arme, arme Mama.“  
Dann aber schneelte sie lebhaft empor. Sie legte ihre Hand auf den Arm des Regierungsrats.  
„Aber, Onkel, mag es auch pietätlos klingen, es ist doch Tatsache, durch den Tod der Tante stehen die Eltern ja nicht ganz mittellos da.“  
„Meine kleine uneigennützigste, immer nur die Eltern. Denkst Du denn gar nicht an Dich?“  
„Ich komme doch erst in zweiter Linie in Betracht. Denn, Onkel, ich bin jung. Wenn es sein muß, kann ich arbeiten. Und dieser Kurus hier — ihre Wände glitten über die elegante Einrichtung — freilich, er hat mit Freude gemacht. Ich liebe Eleganz, bin ja daran gewöhnt. Nichts desto weniger kann ich das alles entbehren. Um mich brauchst Du Dich nicht zu sorgen. Onkel. Und Papa, wenn er gesund wäre, käme wohl wieder hoch. Doch Mama, meine arme, arme Mama.“

„Das ist es ja eben, was auch ich tief empfinde. Wie wird sie die veränderten Verhältnisse ertragen?“  
„Schwer, Onkel, es wird schrecklich sein. Aber sind denn nennenswerte Einschränkungen so unumgänglich nötig? Mit dem Erbteil!“  
„Sprich nicht weiter, mein gutes Kind. Wir haben mit nennenswerten Einschränkungen zu rechnen; meine Schwester hat ihr Geld auf Lebenszeit gesetzt.“  
Liselotte griff mit beiden Händen nach ihrem Herzen.  
„Nichts — nichts — ruiniert — verarmt!“

„Eine Kleinigkeit, liebes Kind, ist da noch an Kapital; natürlich soll es zu eurer Verfügung stehen. Ich brauche ja nichts, habe meine gute Pension.“  
„Dah Du uns nicht verläßt, Onkel, das ist ja tödlicher. Was sollten wir wohl ohne Dich anfangen? Glaubst Du nicht, Onkel Max, daß wenn Vater wieder völlig genesen ist, er sich mit seinem Erbteil wieder in die Höhe bringen könnte?“  
„Mit seinem Erbteil, Liselotte, die Sache ist nämlich die, Justizrat Polzeder sagte mir, Dein Vater habe sein Erbteil bereits vormag erhalten.“  
Liselotte sank in sich zusammen.  
„O warum hat Papa niemals mit mir darüber gesprochen, rief sie aus.“

„Es hätten sich mit sanfter Ueberredung Einschränkungen machen lassen, sie hätten gemacht werden müssen. Tausende hätte man sparen können. Jetzt steht das bittere Maß vor der Tür. Gott, ach Gott, Onkel, was soll daraus werden!“  
„Ich verlasse euch nicht, Liselotte,“ flüsterte der Regierungsrat mitleidig.  
„Guter, einziger Onkel. Wie danke ich Dir.“  
Hand in Hand saßen Onkel und Nichte neben einander. Beide schwiegen jetzt.

Tonn sagte der Regierungsrat: „Auf hoch, mein Nibel.“  
Da richtete sich Liselotte auf.  
„Dah ich jetzt bitten, Onkel, mich allein zu lassen?“  
Max Ollenschläger erhob sich und ging.  
Liselottes Blick umfing ihr kleines Reich mit liebenden Blicken. Sie ging ins Schlafzimmer und sah fast mit Mühe auf ihr Bett unter der lichten, weißen Himmelsdraperie.  
Wie sorglos hatte sie in den feinen Leinentüchern schlafen können, Vaterliebe hatte für sie gesorgt, für sie geschäftigt; Vaterliebe hatte ihr jede rauhe Berührung der Außenwelt ferngehalten, hatte den Seinen die Hände unter die Hüfte gebreitet, damit ihr Lebensweg heiter und sonnig sei.

Und er hatte geirrt.  
Trennen ist menschlich. Es ließ sich alles ertragen, selbst die bitterste Armut, wenn die Liebe sie beherrschte. O wie sie diesen Vater liebte, obgleich sie sich sagen mußte, daß er in seiner grenzenlosen Schwäche gegen die Seinen ungerecht gehandelt hatte.  
Gab es keine Rettung aus diesem Labyrinth?  
Ja, es gab vielleicht eine.  
Das junge Mädchen schloß schaudernd die Augen vor diesem Ausweg.  
Aber wenn sie sie auch schloß, sie konnte doch nicht hindern, daß eine Menschenruine vor ihr stand. Ganz deutlich sah sie diese Jammergestalt, den alten Geden mit dem wachbleichen Gesicht, in welchem die erloschenen Augen tief in den Höhlen lagen; mit dem unsicheren Gang und der etwas gebeugten Haltung. Jener verlebte und verlebte Mann, der mit seinen siebenundfünfzig Jahren seine Hand nach der Blume ausstreckte, die seinem Leben den letzten Schimmer von Freude, Sonnenschein und Sinnentransch geben sollte.

Sie hörte seine Stimme, die von verhaltener Leidenschaft vibrierte, fühlte einen zitterigen Arm sich um ihre Taille legen und wette Lippen ihre roten freischen suchen.  
Liselotte weinte.  
Sie weinte über die herrliche Vergangenheit, die unwiderbringlich vorbei war; sie weinte über die trostlose Gegenwart; aber sie weinte auch über die dunkle, öde Zukunft.  
„Liselotte, also hier stehst Du!“  
Wie ein Sonnenstrahl besahnte die graziose Frau über die Schwelle.  
Sie sah nicht die Tränen, die noch an ihrer Tochter dunkeln Wimpern

hingen, denn sie öffnete bereits ein Päckchen, aus welchem Krepp, Zerpelien und allerlei Tüchlein zum Vorschein kam, der die Trauergewandung der schönen Frau aufmuntern sollte.  
Mit größter Wichtigkeit setzte sie ihrem Kinde die Bestimmung der einzelnen Gegenstände auseinander.  
Liselotte fand Gelegenheit, sich zu sammeln; es war ihr aber unmöglich auch nur ein Wort auf dieses leichte Geplauder zu erwidern. Diesen Tand, an welchem die ganze Seele der leichtlebigen Frau hing, sollte hinfort entfallen werden, ach, wenn schwere Zeiten würden zu durchlaufen sein, bis Leonie Ollenschläger sich zur Entfaltung durchgerungen.

„Du sagst ja gar nichts, Liselottes Würden sich die Perlen auf diesem Krepp nicht vorteilhaft ausnehmen?“  
„Gewiß, Mama. Doch verzeih, es ist wohl augenblicklich nicht die rechte Zeit, sich ausschließlich mit solchen nichtigen Sachen zu befassen.“  
„Ist mit Papa etwas passiert? Du bist so feierlich? O Gott, es ist ihm doch nicht schlimmer geworden? Ich habe soeben mit Frau von Polzeder gesprochen, sie geht wahrscheinlich auch nach der Riviera mit ihrem Bruder. Sie hat sich uns anschließen zu dürfen. Das wäre doch hübsch.“  
Nein, war es wohl möglich, der Mutter beizufolgen? Ihr den Tobestift zu versehen?  
„Es hatte ja Zeit, bis kurz vor der Testamentseröffnung.“

**Sechstes Kapitel.**  
Um zwei Uhr sollten Frau von Sunns irdische Reste der Gruft übergeben werden.  
Es war ein großes Gefolge, pruntpoll gefaltete sich der Leichenzug. Der ganze weit ausgedehnte Bekanntheitskreis der beliebten Dame versammelte sich schon früh auf dem Ochsbocker Friedhofe, um der so plötzlich aus dem Leben Gerastenen das letzte Geleit zu geben.  
Auch Fernerstehende ließen es sich nicht nehmen, sich dem Trauergefolge anzuschließen, und nach Tausenden zählte die sensationslüsternen Menge, welche die Neuigkeit hertrieb.

Liselotte stand mit dem Regierungsrat in der kleinen Kapelle am Sarge der Dahinscheidenden. Der Geistliche sprach feierliche Worte; er gedachte des tadellosen, musterhaften Lebenswandels der Geschiedenen, denn Frau von Sunn hatte viel Gutes getan.  
Es waren schöne Worte und sie rührten den Kreis der Anwesenden, zu deren Ohren sie drangen, zu Tränen.  
Liselotte fand keine Andacht. Sie hörte offenbar die Worte gar nicht; denn wenn schon auch ihr Körper trauernd am Sarge der Verstorbenen stand, ihre Seele war daheim bei der Mutter.

Noch hatte Liselotte nicht den Mut gefunden, ihre Mutter aufzuklären. Es mußte sofort nach ihrer Rückkehr geschehen.  
Frau Leonie hatte sich hartnäckig geweigert, der Beerbigung beizuwohnen. Es war niemals Selbstbeherrschung von ihr verlannt worden, so hatte sie auch heute nicht so viel Ueberwindung, ihre Schwägerin zur letzten Ruhe zu geleiten.  
Es war durchaus keine Abneigung gegen die Schwägerin dabei im Spiel. Sie hatte gegen die Schwester ihres Mannes niemals eine direkte Abneigung gehabt. Sie war ihr nur unbehaglich gewesen.  
Nein, das war es nicht; sie würde sich ebenfalls geweigert haben, Mann oder Tochter auf ihrem letzten Wege zu begleiten. Ihr Gemüt war im Grunde weich, sie würde einen derartig trostlosen Anblick, wie ihn eine Beerbigung gewährt, lange nicht vertragen können. Die Erinnerung daran würde ihr den Schlaf einiger Nächte rauben, wenn schon sie tagsüber den Eindruck überläufigen konnte. Sie war ja auch durch Liselotte vertreten.

Um sieben Uhr noch am heutigen Tage sollte die Testamentseröffnung bei Justizrat Polzeder stattfinden. Dieser Akt war der lebensfrohen Frau ungleich interessanter. Hier durfte sie nicht fehlen, denn noch trübte nichts ihr Interesse an der großen Erbschaft, deren Höhe sie in einigen Stunden erfahren sollte.  
Liselotte aber raubte der Gedante an die bevorstehende Unterredung mit der Mutter jede Andacht.  
Wah und zitternd in der großen feilischen Aufregung, in der sie sich in diesen letzten Tagen in ganz erhöhtem Maße befunden, stand das junge Mädchen hochaufgerichtet an der Gruft, in ihrer dunkeln Kleidung, das stolze Haupt demütig unter den Schicksalschlägen gebeugt. Sie sah sehr schön aus, so daß manch bewunderndes Blick die hohe Gestalt streifte.

Endlich war alles vorüber. Viele Hände hatten sich ihr entgegengereckt, konventionelle Phrasen waren gemurmelt worden, dann hatten sich die Leidtragenden gewandt, und manche von ihnen hatten wohl, ihren Begleitern zuflüsternd: „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.“ Die Ollenschlägers, schon an sich schwerreiche Leute, werden eine schöne Erbschaft machen. Frau von Sunn war klugig reich.“  
Onkel und Nichte fuhrten schwe-

gend zurück, kein Wort wurde auf dem ganzen Wege gewechselt.  
Der Regierungsrat hatte seine Schwester sehr geliebt. Ihm kam erst heute der Verlust so recht zum Bewußtsein.  
„Also Glück auf den Weg, geliebtes Kind,“ sagte er beim Abschied zu Liselotte.  
Die Equipage hielt vor der Villa Ollenschläger, das junge Mädchen stieg aus, während der Regierungsrat sich in das Haus seiner Schwester fahren lassen wollte, wo er sich noch ein paar Stunden ungeführt dem Andenken an vergangene Zeiten hinzugeben gedachte.

„Meinst Du nicht doch,“ fragte er dringend, „ich könnte Dir bei der Aussprache mit der Mutter von einigen Nutzen sein?“  
„Ich danke Dir, lieber Onkel. Laß mich nur allein fertig werden. Du hast uns dann um sechs zu dem Ganzen zum Jubiläum ab.“  
„Auf Wiedersehen also.“  
Max Ollenschläger winkte noch einmal mit der Hand, während der elegante Wagen in lausendem Galopp die Straße dahinjagte.

Frau Leonie hatte bereits zu dem wichtigen Akte Toilette gemacht. Einfach, schick und eintrudsvoll.  
„Da bist Du ja, mein liebes Kind,“ rief sie der Heimkehrenden entgegen.  
„Es war wohl sehr feierlich.“  
„Sehr, Mama. Pastor Roberts sprach sehr schön.“  
„Kann ich mir denken. Gott, ja, Kind, es war im Grunde auch viel Gutes über die arme Tante zu sagen. Sie hatte stets der Armut gegenüber eine offene Hand, hat auch im Verborgenen viel Gutes getan, glaube ich. Es war wohl ein großes Publikum versammelt?“  
„Fast möchte ich sagen, halb Hamburg war auf den Beinen.“  
„Viel Gelingen? Großer Toilettenaufwand?“  
„Wird schon sein, Mamachen, ich habe nicht darauf geachtet.“

„Mein armes, tapferes Lottchen. Es hat Dich wohl sehr aufgeregt,“ bedauerte die Mutter. „Ja, so etwas greift an. Ich könnte niemals sehen, wie der Sorg in die düstere Tiefe gleitet. Ich glaube, ich würde ohnmächtig.“  
Es entstand eine kleine Pause. Jedoch nicht lange hielt Frau Leonie an sich. Sie versiel in ihren alten frohen Ton.  
„Du hast mein Kleid noch gar nicht bewundert. Es kam soeben von Hirsch an, ist tadellos, wir hatten nichts zu ändern.“  
Leonie musterte sich noch einmal in dem großen Trumeau.  
Liselotte stand daneben mit hart in einander gepreßten Händen. Sie suchte nach Worten.  
„Es ist schon ein hübschen teuer,“ lächelte die kleine Eitelkeit, „na, aber wo man doch nun mal so viel erbt.“  
Liselotte sank auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen.  
„Armes, liebes Mutterchen.“

„Was, was, Liselotte?“ Frau Leonie drehte ihrer Tochter ein entsetztes Gesicht zu. „Du hast eine Art, einen zu erschrecken, wo ich schon so nervös bin und immer von neuem einen Klaps erwarte. Aber, Du weinst ja, Liselotte. Nimm ein Brausepulver oder ein paar beruhigende Tropfen. Ach, diese Beerbigung. Natürlich hast Du Dich dabei übernommen.“  
Frau Leonie tätschelte besorgt an ihrem Kinde herum.  
„Nein, Mama, es ist nicht die Beerbigung, die mich so schwer quält.“  
„Was denn, Liselotte, was denn?“  
„Sieh mal, mein Mutterchen, Du rechnest auf die große Erbschaft und Du wirst sehr enttäuscht sein.“  
„Hat Tante Willi nicht viel gehabt?“  
„Sie hat ihr Vermögen auf Lebenszeit gesetzt.“  
„So bekommen wir nichts? Gar nichts?“  
„Nichts, Mama.“  
„Gott, wozu dann der Aufwand mit der Testamentseröffnung?“ sagte Frau Leonie mit einer wegwerfenden Geste. „Ich kann nur nicht begreifen, mein Lottchen, daß Dich dieser Umstand so aufregt. Wir haben ja bisher keine Not gelitten. Nun, ich gestehe, eine halbe Million, sie wäre schon mitzunehmen gewesen; aber Du glaubst doch nicht, daß ich an diese Erbschaft mein ganzes Herz gebängt? Ich wundere mich nur, daß Du das so tragisch nimmst, Liselotte.“  
Liselotte stund auf und umschlang ihre Mutter zärtlich.  
„Es ist noch nicht alles, was ich Dir zu sagen habe.“  
„Noch nicht alles?“  
„Würdest Du auf all den Luxus verzichten können?“  
„Weshalb?“  
„Es steht schlecht mit unseren finanziellen Verhältnissen, Mama.“  
„Wieso, Kind. Ich verstehe Dich nicht.“  
„Wir müssen uns mit der Tatsache vertraut machen, daß wir vor dem Bankrott stehen. Aber alles wird ja wieder besser, Mama, es ist gewiß nur ein Uebergang. Wenn Papa erst wieder gesund ist.“  
„Was, was redest Du? Wir sind bankrott? Arm — Bettler?“  
Liselotte wollte begütigen, da schrie Frau Leonie auf.

(Fortsetzung folgt.)



**Direct to the Central Office**

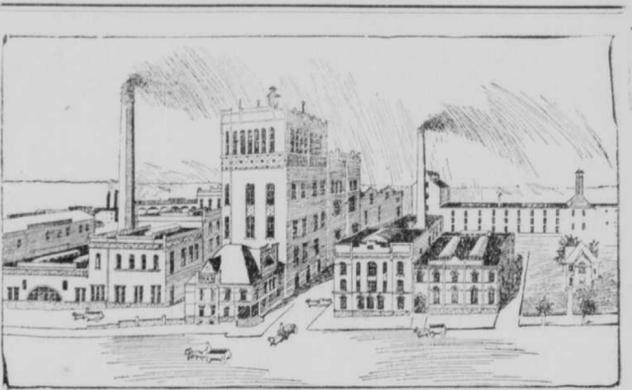
That's what an adequate number of telephone lines guarantees you always.

Having enough lines also means that no customer is kept waiting while your single telephone is in use.

Have You Enough Telephone Lines?

**NEBRASKA TELEPHONE COMPANY**

407-NT



**HEADQUARTERS DICK BROS.**

Alle Sorten Kisten und Fassbier

Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

1310 Telephone: 1310

**Bauholz und Kohlen**

**CHICAGO LUMBER COMPANY**

John Dobru, Geschäftsführer

**Zurück auf meinen alten Platz**

Unterzeichneter möchte hiermit seiner alten Kundschaft und Freunde zur Kenntnis bringen, daß wir unser Lager von Farmgerätschaften in Central City verkauft haben. D. U. Gilbert ist nicht mehr mit der Gilbert Implement Co. in geschäftlicher Verbindung. D. Gilbert und J. C. Gilbert befinden sich wieder am alten Platz mit einem zeitgemäßen Lager von Farmgerätschaften und Gefährten. Der Firmenname wird von nun sein: D. Gilbert und Sohn. Art Zbinder, welcher früher mit uns in geschäftlicher Verbindung stand, übernahm das Pumpen- und Windmühlen-geschäft.

Ich bin dauernd hier ansässig und es wird mich freuen, wenn meine alten Kunden und Freunde bei mir vorprechen. Mit jahrelanger Erfahrung in Farmgerätschaften-Geschäft, glaube ich sagen zu dürfen, daß wir das beste Lager von Farmgerätschaften haben sowie Buggies und Wagen. Allen gegenüber derselbe Preis. Jeder Artikel völlig garantiert.

**J. C. Gilbert.**

D. Gilbert u. Sohn, West Dritte Straße, Grand Island, Nebr. verkaufen den besten 75 Bushel Spreader auf dem Marke für \$100. Kommt und überzeugt Euch.

**Abonnirt auf den Anzeiger-Herald.**